

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 88 (1970)
Heft: 20

Artikel: Krematorium Aarau: Architekten: A. Barth und H. Zaugg, BSA/SIA, Aarau, Olten, Schönenwerd; Mitarbeiter: P. von Büren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

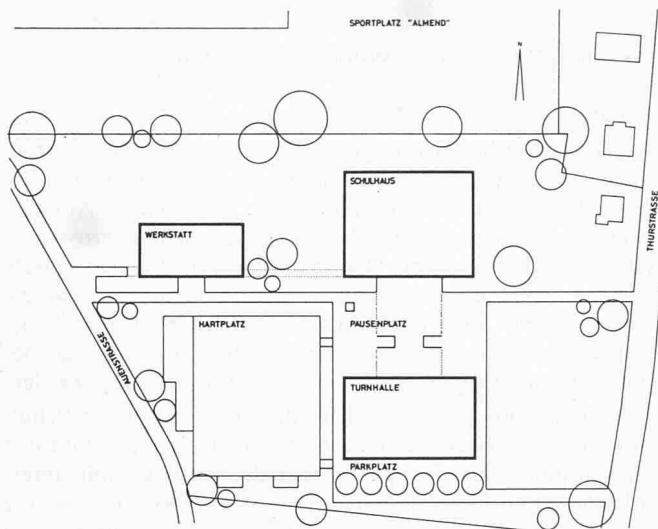
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lageplan 1:2000

schwimmendem Unterlagsboden. Die *Decken* bilden Mineralfaserplatten, auf die unteren Flanschen der Deckenkonstruktion gelegt. Je Deckenrasterfeld ($2,10 \times 2,10$ m) eine Leuchtstoffröhre. Der *Installationskern* besteht in Ortbeton, aussen sichtbelassen, innen mit glasierten Tonplatten verkleidet.

Radiatoren längs der Fensterfronten. Zu- und Abluftanlage für die Schulküchen und die Aula. Kleine Abluftanlagen im hintern Teil der tiefen Klassenzimmer.

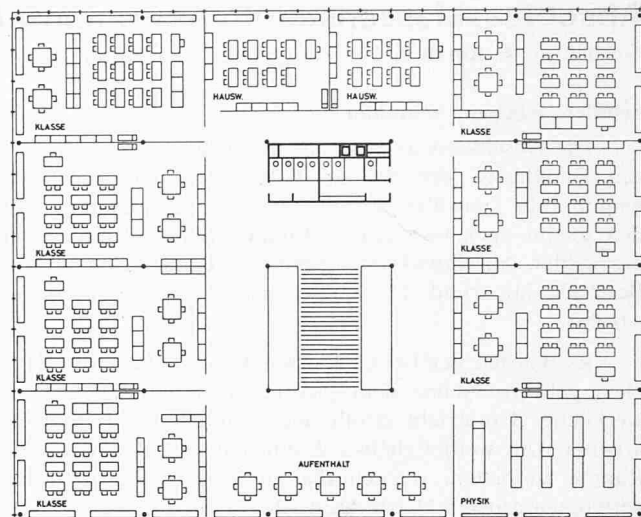
Die Sporthalle (15 200 m³)

wurde rund 3 m tief versenkt. Geräteräume, Garderoben und Nebenräume bilden die unterirdische Verbindung zum Schultrakt. Die Sporthalle ist in zwei Turnhallen unterteilbar (25×42 m).

Hallenkonstruktion:

Umfassungswände bis Gelände-OK in Ortbeton, zweischalig. *Stahlaufbau* mit eingespannten Rahmenbindern, vollwandig. Darüber durchlaufende Platten aus PE-Profilen. Auf den Platten selbsttragende Profilblechdecke. *Dach* wie Schulhaus. *Aussenwände* aus vorgehängtem Aluminium-Traggerippe, fest verglast, mit einfachen Securit-Scheiben. Die *Hallentrennwand* besteht in einer doppelwandigen Hochzugsanlage aus Kunstleder. *Boden* aus PVC-Belag mit Korkment- und Porogummiunterlage auf schwimmendem Unterlagsboden. Gelochte *Deckenplatten*, auf die unteren Flanschen der Pfetten gelegt.

Warmluft und Röhren unter der Glasfassade als *Grundlastheizung*. *Ventilation* durch Umluft mit Frischluftbei-



Schulhaus. Normalgrundriss 1:400

mischtung im Winter und starker Zu- und Abluftanlage für Sommerbetrieb.

Das Werkstattgebäude (4900 m³)

enthält Untergeschoss mit WC, Räumen für Fahrräder und Material; Erdgeschoss mit je zwei Möbel- und Metallwerkstätten, ferner Bastelraum.

Konstruktion:

Untergeschoss Umfassungswände, Decken und Stützen in Ortbeton. Für das Erdgeschoss gleiche Stahlskelettkonstruktion wie beim Schulhaus.

Kosten:

Schultrakt	$24\,000\text{ m}^3 \times 163\text{ Fr./m}^3 = 4\,043\,000\text{ Fr.}$
Verbindungsgang	$3\,000\text{ m}^3 \times 180\text{ Fr./m}^3 = 538\,000\text{ »}$
Turnhalle	$12\,200\text{ m}^3 \times 88\text{ Fr./m}^3 = 1\,073\,000\text{ »}$
Werkstatt	$4\,900\text{ m}^3 \times 152\text{ Fr./m}^3 = 744\,000\text{ »}$
Gebäudekosten zusammen	6 400 000 »
Umgebung und Erschliessung	550 000 »
Mobiliar	550 000 »
Gesamtbaubkosten (ohne Land)	7 500 000 Fr.

Ingenieurfirmer:

Eisenbeton:	O. Roth, Frauenfeld
Sanitär:	H. Meier, Zürich
Elektro:	E. Olbrecht, Feuerthalen
Heizung/Lüftung:	H. Wegmann, Winterthur

Krematorium Aarau

DK 726.83

Architekten: A. Barth und H. Zaugg, BSA/SIA, Aarau, Olten, Schönenwerd. Mitarbeiter: P. von Büren

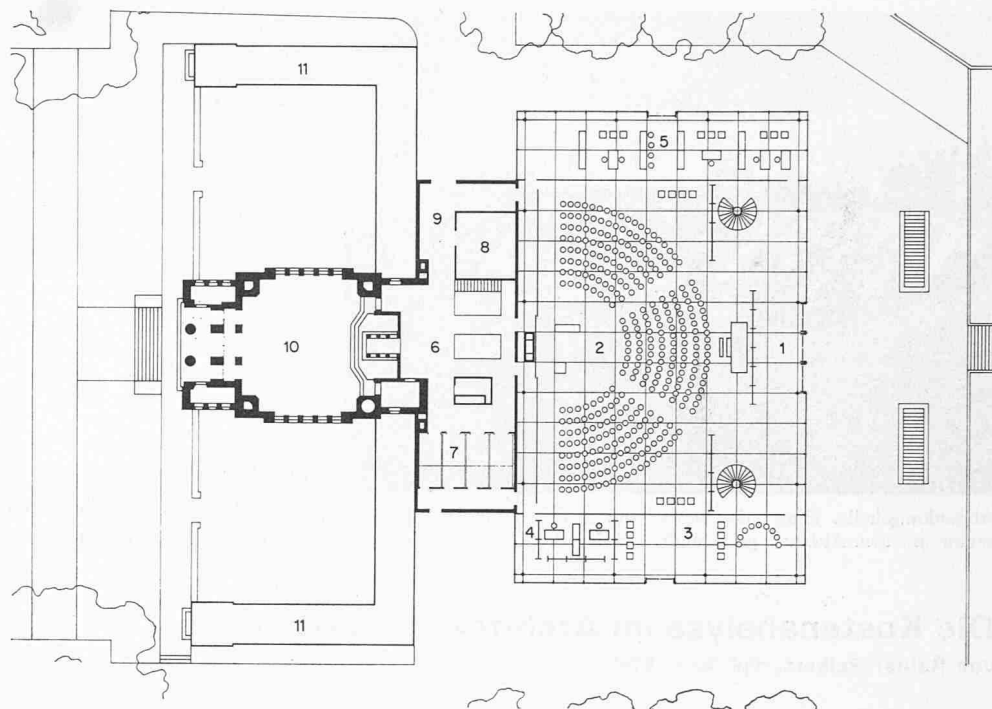
Die Aufgabe

Das alte Krematoriumsgebäude wurde 1912 vom Brugger Architekten Albert Froelich (Berlin und Charlottenburg) erbaut. 1958 wollte man nur das Fassungsvermögen der Abdankungshalle durch Um- und Anbau von 110 auf rund 350 Personen erhöhen. Verschiedene Varianten ergaben jedoch keine befriedigende Lösung, worauf einem Vorschlag zugestimmt wurde, der eine gegenüberliegende Abdankungshalle mit Nebenräumen vorsah.

Mit der Idee eines neuen Gebäudeteiles, der an die alte Verbrennungsanlage angeschlossen werden musste, ergab sich von selbst eine Orientierung nach Süden. Zudem konnte eine enge Beziehung vom Innenraum zum schönen Friedhofpark geschaffen werden durch vollständige Verglasung der Aussenwände. Ein allseitig umgebender, entsprechend dimensionierter Vorplatz ermöglicht eine freie Besammlung vor der Abdankung.

Legende:

- 1 Eingang
- 2 Abdankungshalle
- 3 Angehörige
- 4 Pfarrer
- 5 Verwaltung
- 6 Verbrennungsraum
- 7 Aufbahrung
- 8 Kühlraum
- 9 Kränze
- 10 Alte Abdankungshalle
- 11 Urnenhof



Das Projekt

Der alte Verbrennungsraum wurde erweitert und zu einem gemeinsamen verbindenden Trakt zwischen Alt- und Neubau ausgebaut mit Heizung, Aufbewahrungsräumen und Schaulzellen sowie Platz für eine zweite Verbrennungsanlage.

Der neuen Abdankungshalle, die mit Einbezug des Foyers bis zu 500 Personen aufnehmen kann, sind östlich Büro- und Sekretariatsräume für die Friedhofverwaltung und westlich Aufenthaltsräume für Pfarrherren und Angehörige angeschlossen. Innere und äussere Abgänge führen zum Kolumbarium und zu den Toiletten im Untergeschoss.

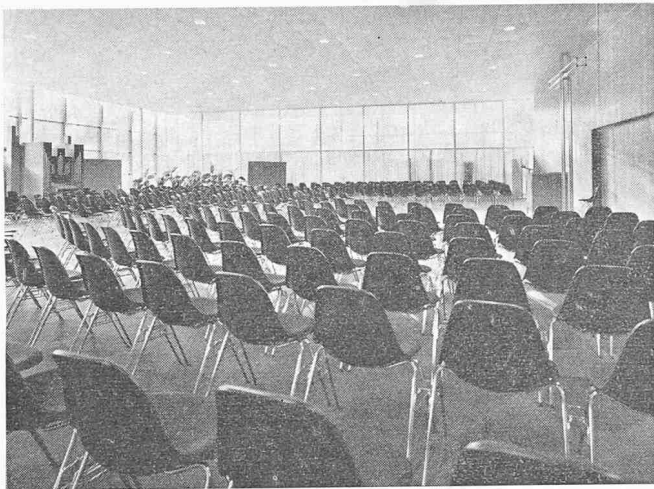
Konstruktion und Ausbau

Untergeschoss: Betonwände, innere Betonstützen mit Flachdecke, geheizter Luftzwischenraum, heruntergehängte

Hartduriisolplatten, Asphaltboden; *Erdgeschoss:* Stahlrohrstützen und Vollprofilträger (21,6 m freie Spannweite), Sekundärträger, darüber selbsttragende Profilblechdecke; *Dachbelag:* Bitumenpappe-Belag mit Sandkiesschüttung; *Aussenwände:* Vorhangfassade in Chromnickelstahl, fest verglast, mit grün getöntem «Anthelios»-Verbundglas. Innere Lamellenstoren; *Klimaanlage:* Luftumwälzung durch Deckenfugen und Bodenkanal längs den Fensterfronten; *Boden:* Unterlagsboden mit dunkelgrauem Spannteppichbelag; *Innenwände:* Doppel-Glastrennwände mit hellgrauen Vorhängen, feste Stirnwand mit Schiebetüre in Eichenholz; *Decke:* Heruntergehängte gelochte Blechdecke mit Glasfasereinlage für Akustik, weiss. Versenkte Beleuchtung; *Möbiliar:* Kreuz aus Chromnickelstahlrohren als christliches Symbol; provisorische Orgel der Firma Kuhn, Männedorf, die später im Altbau Verwendung finden wird; Kanzel so-

Das 1912 erbaute Krematorium Aarau mit der neuen Abdankungshalle der Architekten Barth und Zaugg. Gesamtansicht von Westen





Abdankungshalle. Hinter der Seitenwand rechts verbinden Nebenräume mit dem Altbau (vgl. Grundriss Erdgeschoss)

wie Mobiliar und bewegliche Innenwände im Eichenholz aus dem Möbelprogramm der Firma Schärer, Münsingen, System Haller; graue Miller-Schalenbestuhlung mit grünem Innenpolster.

Umbauter Raum

Abdankungshalle und Nebenräume	5 937 m ³
Untergeschoss, Kolumbarium, unterer Eingang	3 163 m ³
Zwischentrakt	1 365 m ³
Total	10 465 m ³
Kubikmeterpreis	165 Fr.
Bauzeit:	1966–1968

Ingenieurfirmen:

Eisenbeton: Hans Zumbach, Aarau
Heizung/Lüftung: Firma Sulzer, Aarau

Die Kostenanalyse im Architekturwettbewerb

DK 72.092

Von Rainer Peikert, dipl. Arch. ETH, Zug

Eine Methode zur Bewertung der Wirtschaftlichkeit von Wettbewerbsprojekten

Der Architekturwettbewerb ist eine geeignete und bewährte Methode zur Erlangung von architektonisch-funktionell zweckmässigen und guten Entwürfen sowohl für öffentliche wie für private Bauten. Seine Vorteile liegen bei der grossen Auswahl an möglichen Teilnehmern, bei der grossen Gestaltungsfreiheit, bei der qualitätssteigernden Konkurrenz. Als Mangel hat jedoch zu gelten, dass der wirtschaftliche Gesichtspunkt der vorgeschlagenen Lösungen nicht genügend genau erfasst werden kann.

Es werden deshalb Architekturwettbewerbe öfters mit einem Submissionswettbewerb samt verbindlicher Pauschalofferte kombiniert. Dieses Verfahren ist aber mit folgenden Nachteilen behaftet:

- Die Teilnehmerzahl muss, in Berücksichtigung des grossen Arbeitsaufwandes für jeden Beteiligten, beschränkt werden
- Den Bewerbern entstehen bedeutende Kosten; ein kleineres Architekturbüro, ein junger Architekt kann sich deshalb aus finanziellen Gründen die Teilnahme kaum erlauben
- Die Gestaltungsfreiheit wird durch die bei einem Submissionswettbewerb überwiegenden wirtschaftlichen Interessen stark eingeschränkt; der notwendige architektonische Impuls, der von Wettbewerben ausgeht, wird in Frage gestellt
- Die Beurteilung von Submissionswettbewerben ist insofern problematisch, als wirtschaftliche und architektonische Vorteile nicht gegeneinander abgewogen werden können; architektonisch hervorragende Leistungen können nicht ohne weiteres ihrem Wert entsprechend honoriert werden.

Diese Nachteile können durch den zweistufigen Architekturwettbewerb weitgehend ausgeschaltet werden. In diesem Verfahren werden in einer ersten Stufe nur die architektonischen Qualitäten beurteilt und in einer zweiten Stufe für eine kleine Zahl ausgewählter Projekte verbindliche Pauschalofferten eingezogen. Der dazu benötigte Zeitaufwand und die daraus entstehenden Kosten erlauben einen solchen Wettbewerb jedoch nur bei Bauten vor grösster

Bedeutung durchzuführen. Für kleinere Objekte und solche, die nicht sofort ausgeführt werden können, drängen sich andere Lösungen auf.

Die Stadt Zürich hat anlässlich des Wettbewerbes für Krankenhaus und Alterssiedlung «Heerenschürli» (SBZ 1969, H. 23, S. 463) einen neuen Weg beschritten. Zunächst war beabsichtigt, einen Submissionswettbewerb zu veranstalten. Dieser Gedanke musste u. a. wegen der oben angeführten Nachteile aufgegeben werden, so dass man sich entschloss, den wirtschaftlichen Aspekt durch eine *Kostenanalyse* zu erfassen.

Nach der üblichen Vorprüfung aller Projekte auf Erfüllung des Programms und Richtigkeit der Berechnungen wurden die Beurteilung nach architektonisch-funktionellen Kriterien vorgenommen, ein provisorischer Bericht ausgearbeitet und die Projekte gruppenweise eingestuft. Über die Projekte der ersten Gruppe wurde dann eine Kostenanalyse in Auftrag gegeben. Auf Grund dieser Kostenanalyse erfolgte in einer zweiten Preisgerichtssitzung die endgültige Beurteilung und Einstufung.

Es ist selbstverständlich, dass bei diesem Ausscheidungsverfahren die Kostenanalyse als Beurteilungskriterium einschneidende Bedeutung hat und dementsprechend sorgfältig durchzuführen ist. An eine solche Analyse sind die folgenden Anforderungen zu stellen:

- Unabhängigkeit von der momentanen Marktlage (Beschäftigungsgrad einzelner Firmen usw.)
- Beachtung aller bautechnischen Möglichkeiten, Erfassen des optimal Möglichen
- Berücksichtigung aller äusseren Einflussgrössen wie Baugrund, Klima, Bauvorschriften
- Vergleich auf absolut gleichartiger Grundlage; alle Projekte sind auf diese abzustimmen.

Als Grundlagen müssen vorhanden sein:

- Wettbewerbsprogramm mit detailliertem Pflichtenheft
- Allfällig ausgeführte Vergleichsobjekte
- Baugrunduntersuchungen
- Die vollständigen Projekte
- Möglichst ausführlicher Erläuterungsbericht mit detaillierten Konstruktionsvorschlägen.